

kulturaliberalna.pl

Jak wojna zmieniła rytuały żałobne w Ukrainie

Redakcja

13–15 Minuten

Während der vier Jahre eines umfassenden Krieges in der Ukraine wurden Tausende von Zivilisten und Soldaten getötet. Mehr als 20 Prozent des Territoriums des Landes sind noch unter Besatzung. Der Krieg nahm ihnen jedoch nicht nur die Angehörigen und das Land der Ukrainer weg - er nahm ihnen auch die vertrauten Rituale des Abschieds und der Trauer weg. Die Leichen der Toten werden nicht aus den besetzten Gebieten zurückgebracht, die Gräber der Soldaten bleiben leer und die Friedhöfe werden durch Beschuss zerstört. Unter den Schmerzen und dem Feuer sind die Ukrainer gezwungen, neue Wege der Trauer und des Gedenkens an die Toten zu bauen.

Ein leeres Grab

Alina hat ihr eigenes Ritual. Er geht mit seinem Sohn in den Kindergarten, kauft eine Tasse schwarzen Kaffee und geht mit seinem Liebhaber trinken. Sie erzählt ihm, wie ihr Tag verlief und wie ihr Sohn Jurko aufwächst. Vasyl lächelt herzlich: Er trägt die Uniform der Streitkräfte der Ukraine, und hinter ihm streckt sich der blaue Himmel. Solche wird für immer in seinem Porträt in der

Avenue of Fallen Heroes in Korsuniu-Shevchenkivskyi, einer historischen Stadt in der Zentralukraine, in der Region Tscherkassy bleiben.

Von hier aus machte sich Vasyl Otzemko vor vier Jahren auf den Weg, um bis zum Osten der Ukraine zu kämpfen, um das Land gegen die russische Invasion zu verteidigen. Er kam nie zurück. Sogar der Körper des gefallenen Soldaten blieb in dem besetzten Gebiet.

Lange Zeit war das Porträt ihres Mannes am Denkmal in der Innenstadt mit den Daten seiner Geburt und seines Todes der einzige Ort, an dem Alina kommen konnte, um den Verlust zu beklagen. Sie erfuhr von seinem Tod von seinen Kameraden, die ihre Drohnenaufnahmen zeigten.

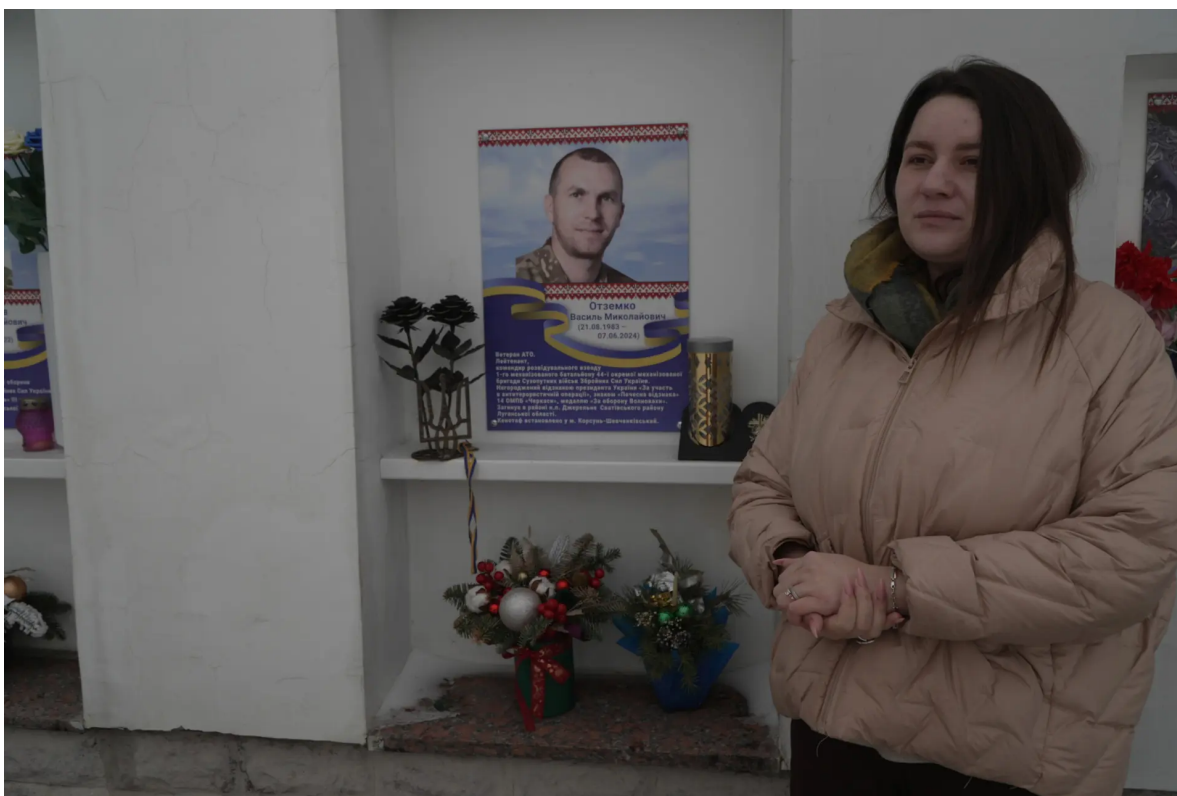
Er starb während des Angriffs auf Positionen in der Region Luhansk im Sommer 2024. Kollegen sahen es von der Drohne aus, aber der Angriff ging weiter und sie konnten die Leiche nicht nehmen. Eine Woche später ging das Gebiet verloren und war besetzt. Später berichteten unsere Aufklärungsdrohnen, dass russische Streitkräfte in diesem Gebiet die Leichen ihrer Gefallenen verbrannten und sie mit Benzin schütteten. Deshalb glaube ich, dass sie auch die Leichen unserer Soldaten verbrannt haben", sagt Alina und korrigiert die Kerze auf dem Porträt von Vasil, dem Mann, mit dem sie sechs Jahre überlebt hat.

Nach Angaben des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj wurden seit Beginn des umfassenden Krieges mit Russland 55 Tausend ukrainische Soldaten getötet. Das sagte er in einem Interview mit France 2 Anfang Februar 2026. Tatsächlich können die Zahlen höher sein, weil nicht alle Leichen in die

Ukraine zurückgebracht wurden, und die Verfahren für die offizielle Anerkennung einer Person als tot sind lang und kompliziert.

Für Alina dauerte der bürokratische Prozess, Vasil offiziell als tot anzuerkennen, genau ein Jahr. Sie musste sich an das Gericht wenden. Als sie schließlich die Sterbeurkunde erhielt, begann sie darüber nachzudenken, wie sie sein Andenken ehren sollte – für sich selbst, ihren Sohn und alle, die ihn liebten.

"Alle anderen haben einen Ort der Erinnerung und Sie haben keinen Körper und nirgendwohin zu gehen. An Gedenktagen hatte ich niemanden, den ich auf dem Friedhof besuchen konnte. Ich kam zum Tor, ich sah Menschenmengen an den Gräbern ihrer Lieben und ich konnte nicht einmal eintreten", erinnert sich eine Frau, die als Psychologin arbeitet.



Alina Otzemko an der Gedenktafel im Zentrum von Korsuń-Schewtschenkowski

Wo ist Dad?

Zum Zeitpunkt von Vasils Tod war sein Sohn Jurko noch nicht vier Jahre alt. Eine Tragödie vor einem Kind zu verstecken, wäre unfair und unangemessen. Aber es war schwer für ihn zu verstehen, warum alle Toten begraben sind, während sein Vater nicht einmal ein Grab hat. Von Zeit zu Zeit, als er am Friedhof der Stadt vorbeifuhr, fragte er Alina: "Wo ist Papa?"

"Er fragte, welche Art von Fahrzeug die Toten transportiert wurden - ob es sich um einen Krankenwagen handelte - und ich sagte ihm, es sei ein Wohnwagen. Also bat er mich, ihm einen Spielzeugkarawan zu kaufen. Ich würde kaufen, aber in unserer Kultur ist der Tod ein Tabuthema und es gibt kein solches Spielzeug. Also nahm er den Spielzeugwagen, steckte die Lego-Figur hinein und fuhr ihn hinter die Couch und sagte: "Ich bringe meinen Vater zur Beerdigung." Es war erschreckend", sagt Alina. Als Mutter ist es schwer für sie, es zu erwähnen. Als Psychologe, der mit Hinterbliebenen arbeitet, erklärt er jedoch, dass dies eine normale Psyche-Reaktion ist.

"So schließen wir den Kreis. Es gab keinen Abschied, also versuchte mein Sohn, es durch das Spiel zu vervollständigen. In unserer Kultur sind Beerdigungen und Abschiede unerlässlich", fügt er hinzu.

Als Alina die offiziellen Resolutionen des Ministerrats der Ukraine zum Gedenken an die Gefallenen verlesen, stieß sie auf den Begriff „Cenotaf“. Aus dem Griechischen bedeutet es „leeres Grab“ – ein traditionelles Begräbnis und ein Denkmal ohne Körper. Eineinhalb Jahre nach dem Tod ihres Mannes gelang es ihr in diesem Winter, eine Gedenkfeier in einer örtlichen Kirche zu organisieren und einen der ersten Kenotaphen des Landes auszustellen.

"Unser örtlicher Priester beriet sich sogar mit dem Metropol und schlug vor, eine vollständige Beerdigungszeremonie durchzuführen, nur ohne das Grab zu überschwemmen, weil es keine Leiche unter dem Denkmal gibt", sagt Alina und zeigt Vasyls Platz auf dem Friedhof in Korsuniu-Schewtschenkowski. Sein Grab ist von blau-gelben Flaggen umgeben. Auf dem Granitgrabstein wurde ein Zitat eingraviert: "Wie können wir Kindergeschichte lehren, wenn sie gerade geschaffen wird, und wir stehen auf der Seite?"

Jetzt, zusätzlich zu dem Porträt in der Innenstadt, haben Alina und ihr Sohn einen Ort, an dem sie sich an ihren Mann und Vater erinnern können.

"Ich habe es geschafft, die High School in unserer Gemeinde zu ermöglichen, wo Vasyl lehrte, nach ihm benannt zu werden. Meine jüngere Schwester, die nach Polen gezogen ist, aber aus der Ferne die ukrainische Schule abschließt, erhält in diesem Jahr ein Zertifikat mit seinem Namen und bringt sie aufs College. Auf diese Weise lebt sein Gedächtnis bei uns", argumentiert Alina, die jetzt anderen ukrainischen Frauen hilft, das Verfahren der Erlangung der Genehmigung zur Errichtung eines Kenotaphs zu durchlaufen.

Erde

Die Verwandten des 52-jährigen Svitlana sind auf dem Friedhof in Selydov begraben, einer kleinen Bergbaustadt im Osten der Ukraine, die vor einem Jahr besetzt war. Die Frau evakuierte ihre kranke Mutter und ihren Ehemann in die Region Kiew. Aber die Toten können nicht mitgenommen werden.

„Ich bleibe in Kontakt mit den Nachbarn, die in der Stadt geblieben

sind. Sie erzählten mir, wie russische Truppen die Grabsteine unserer gefallenen Soldaten mit Panzern zertrümmerten. Was für Leute kämpfen gegen die Toten? Diese Gräber können nicht mehr nachgebaut werden", sagt Svitlana, die auch nach dem Sieg keine Hoffnung hat, die Gräber ihrer Lieben zu finden.

In ihrem Fall ist die Verlegung von Gräbern oder der Bau symbolischer Denkmäler unmöglich. Deshalb erwähnt er seine Lieben, sitzt am Familientisch und erzählt Geschichten aus ihrem Leben.

Pater Dionysius, ein Priester der orthodoxen Kirche der Ukraine und Militärkaplan, der im vorderen Slawischen in der Region Donezk dient, trifft oft auf Geschichten wie diese Svitlana. Aufgrund der Nähe der Front sind Gedenkfeiern und feierliche Liturgien heute in Kramatorsk und Slawisch verboten. Auch Geistliche müssen sich an die neue Kriegsrealität anpassen.

„Meine Kirche wurde zerstört. Die meisten meiner Gemeindemitglieder wurden Flüchtlinge. Ich verstehe, dass ich auch mein Zuhause verloren habe. Die Frontlinie rückt näher. Die offizielle Position der Behörden ist klar: keine Gottesdienste oder Ereignisse", sagt der Geistliche, der 2014 zu Beginn des Krieges in der Ostukraine gefangen genommen wurde.

Für diejenigen, die fragen, wie man die Toten ohne Zugang zu Gräbern oder Tempeln feiert, rät er, sich einfach an sie zu erinnern und Kerzen anzuzünden.

„Ihr seid Staub und ihr werdet euch dem Staub zuwenden“, zitiert er die Schrift und geht entlang der Erinnerungsstraße in Slawist. „Unser Körper ist das Gewand der Seele. Ja, in unserer Tradition verabschieden wir uns vom Körper. Aber um einen Menschen zu

erinnern, müssen wir nicht an einen Ort gebunden sein. Wir haben eine Tradition, Kerzen zum Gedenken an die Opfer von Holodomor anzuzünden. Jetzt ist es dasselbe: Zünde eine Kerze an und erinnere dich an alle, die gestorben sind.



Alina Otzemko

Das Doule des Todes

An einem Punkt erkannte die dreißigjährige Ania, dass sie nicht mehr leben wollte. Dieses Gefühl wuchs mit jedem Tag. Der Kiewer Fotograf konnte den Verlust des Kindes und den Stress der ständigen russischen Angriffe auf die Hauptstadt nicht bewältigen. Schließlich wandte sie sich an einen ungewöhnlichen Spezialisten um Hilfe – die Doula des Todes. Und das half ihr, den Weg zurück ins Leben zu finden.

Nach dem Beginn der umfassenden Invasion Russlands in die Ukraine wurde die Zahl der Todesfälle überwältigend. Daraus

entstand ein neuer Beruf: die Todesdoulen, die den Menschen helfen, mit Trauer umzugehen oder sich dem Ende des Lebens mit Würde zu stellen.

„Der Krieg hat den Menschen das Gefühl von Sicherheit und Stabilität genommen. Mein erstes Kind starb, und ich kümmerte mich um das zweite. Als ich kurz vor dem Zusammenbruch stand, empfahlen meine Freunde Daria. Dank ihr konnte ich meine Trauer erleben, ohne mich zu schämen“, erklärt Ania.

Daria Bondar ist eine der wenigen zertifizierten Todesdoulen in der Ukraine, die sich darauf spezialisiert hat, Menschen am Ende ihres Lebens zu unterstützen. Sie hat in den Vereinigten Staaten trainiert und begleitet heute Menschen in ihren schwierigsten Momenten. Die 34-Jährige besteht darauf, dass die Doula weder Ärztin noch Psychologe ist.

In Momenten unvorstellbaren Schmerzsports unterstützt die Doula diejenigen, die geliebte Menschen verloren haben. „Eine Doula ist jemand, der hilft, die Individualität einer Person zu bewahren, die am Ende des Lebens stirbt. Ihre Rolle besteht darin, eine emotionale Präsenz mit einer sterbenden Person oder ihren Angehörigen in Momenten intensiven Leidens zu haben“, sagt Daria. Da dieser Beruf in der Ukraine nicht offiziell anerkannt ist, ist er als unabhängiger Berater registriert.

Doules kann sich persönlich oder online mit Kunden treffen, Familien während Beerdigungen begleiten, Menschen bis zu sechs Wochen nach einem Verlust bei der Trauer unterstützen oder helfen, mit der Angst vor dem Tod während Luftangriffen umzugehen.

Sie können auch symbolische Rituale durchführen, wenn eine

physische Beerdigung unmöglich ist. "Wenn der Ehemann ohne ein Wort verschwand oder an der Front starb und sein Körper nicht an seine Familie zurückgegeben wurde, betrachten wir Alternativen. Eine Frau kann dem Verstorbenen Briefe schreiben und sie rauchen, um sich zu verabschieden. Wir können auch die Orte besuchen, die eine Person liebte, eine Kerze dort anzünden und die Verbindung spüren ", sagt die Doula.

Namen

In der Ukraine gibt es Dutzende von Todesdouls. Sie verdienen etwa so viel wie Psychologen, das sind etwa 50-100 Euro pro Stunde. Dieser Beruf kam aus den Vereinigten Staaten und Großbritannien in die Ukraine, wo Doules in Hospizen Menschen helfen, in Würde zu sterben. Ukrainische Doulen unterstützen auch diejenigen, die ihren eigenen Tod planen wollen: Einäscherung oder Begräbnis, Musik bei der Beerdigung, Kreuz oder Grabstein. Diese Praktiken werden Teil einer neuen Todesethik in einem Land, in dem der Tod auf Schritt und Tritt lauert.

Nach Angaben der UN-Überwachungsmission für. Bis Februar 2026 waren bei der umfassenden Invasion Russlands in die Ukraine mehr als 15.000 Zivilisten getötet worden. Leider sind diese Zahlen nicht endgültig – der Krieg geht weiter, und jeder Tag bringt neue Opfer in die Statistik aufgenommen.

Alina Otzemko, die Witwe eines gefallenen Soldaten aus Korsun-Schewtschenkowski, ist überzeugt, dass ein würdiges Gedenken etwas ist, das Statistiken in Erinnerung ruft.

„Weißt du, es gibt ein bekanntes Sprichwort, dass Polis – eine

antike griechische Stadt – nicht ihre Mauern, sondern Menschen sind. Und ich glaube, dass Erinnerung Namen sind. Denn Freiheit, Land und Geschichte bedeuten nichts ohne die Namen derer, die für sie gestorben sind", sagt er und korrigiert die blau-gelbe Flagge am Grab seines Mannes.